



10. 11. 18

Ermlitz



Ardenhut

und

Mathilde

ein Trauerspiel

in drei Aufzügen

von

P.

Jena 1781.



Eisenach,

bei Johann George Ernst Wittekindt.

1781.

GV }
Kaiser } erm.

Personen.

Graf von Ardenhut, General.

Mathilde von Blumenbach.

Frau von Blumenbach, Mutter der Mathilde,

von Rebenhelm, Major.

von Vardenbeck, Hauptmann.

von Heerwart, Adjutant.

Bediente.

Sanna, ein junges Kammermädchen der Mathilde.

Wilhelm, Bedienter des Grafen.

Anton, Bedienter der Frau von Blumenbach.

Georg, Bedienter des von Heerwart.

2 an Goe 780



Erster Aufzug.

Die Scene ist ein Zimmer im Schlosse der
Mathilde.

Erster Auftritt.

Adjutant von Seerwart. (Betrachtet das
Gemälde der Mathilde, welches im Sim-
mer hängt.)

Liebenswürdiges Weib! — Wenn du lebst,
test, du wärst mit Recht der Stolz
der Natur! — So ein Weib mögt ich
kennen! und sie müßte mein werden, wenn
sich auch selbst die Natur dagegen empörte.
(Sieht das Gemälde einige Augenblicke)

A 2

Schweiz

schweigend an, und dann lächelnd spöttlich.)
 Es wird mir doch nicht gehen wie jenem berühmtesten Narren des Alterthums, der sich in ein lebloses Bild verliebte? — denn in jetzigen Zeiten mögt' es wohl solche weichherzige Götter nicht geben, um das Bild auf meine Bitte zu beseelen. — Schwerlich würd' ich erhört werden. (die Augen immer auf das Gemälde geheftet.) Doch ist denn ohnmöglich, daß das Urbild wirklich lebt? — Meine Augen sagen mir wenigstens; denn es scheint bloß eine regelmäßige idealische Schönheit, ein Meisterstück des Künstlers zu sein. Aber mein Herz — mein Herz? Herz des Menschen, du bist ein närrisches Ding! Selbst dem unbegreiflich, dessen du bist. — — — Sonst floh ich die Weiber wie Gift, — und jetzt — jetzt sollt' ich mich ja fast in die willkürliche Geburt eines Malers verlieben. — Das wäre doch lustig. — Aber wäre der Graf nicht närrisch, ein Portrait ohne Original mahlen zu lassen? — Aber wär es auch möglich, daß eine so reizende, so zauberische Gestalt im Leben ihr Dasein hätte? — Entweder war der Maler ein sehr unverschämter Schmeichler; oder das Weib im Original,



ginal, war ein sehr eitles Ding. — So
wirds wohl drum seyn.

Zweiter Auftritt.

General, Graf von Ardenhut. Adjutant
von Seerwart.

v. Seerwart. Der Frieden ist geschlossen,
Ew. Excellenz!

Graf v. Ardenhut. (tiefsinnig mit weggeer-
gewandtem Blit) Das bedaur' ich.

v. Seerwart. (tritt ihm näher) So spricht
ja sonst das edle, menschenfreundliche Herz
eines Ardenhut nicht.

Graf v. Ardenhut. (im bittern, hönischen
Ton) O, es kam völlig aus diesem menschen-
freundlichen Herzen! — Meynen Sie nicht? —
Mancher Verbrecher, der auf dem Blutgerüst
der Welt zum Beispiel sterben sollte, kann doch
da der Schand' entgehen, und es heißt: er ist
auf dem Bette der Ehre gestorben. — Hat
er Rang; so singt ihn der Dichter als Held,
und die Nachwelt, hingerissen durch die Macht

ber Dichtkunst, bewundert seine heroische Eigenschaften, statt sie den Geist des Dichters bewundern soll; — Und so wird oft der verruchteste Bösewicht dem Enkel ein Gott. —

v. Seerwart. Ich versteh' Sie nicht.

Gr. v. Ardenhut. Und das sollten Sie doch.

v. Seerwart. So bitt ich um eine deutliche Erklärung.

Gr. v. Ardenhut. (wehmüthig und verträulich) Hören Sie! was würden Sie thun, wenn ein Unglücklicher — wenn — (schlägt sich vor die Stirne) doch schweig Ungeheuer! zu schwarz ist dein Verbrechen! so schwarz, daß auch das boshafteste Herz zurückschaudern muß, und von gerechter Rache befeuert, dich aufs Blutgerüst führen wird! — Ha, verfluchte Hand! noch blutig vom Blute des edelsten Mannes! —

v. Seerwart. (Steht in staunender Bewegung, scheint sich aber bald wieder zu fassen, und nimmt die Miene des Mitleids an).

Gr. v. Ardenhut. Ha, verbrecherisches Herz! — zweimal dem eisernen Rachen des Todes entrissen, durch seinen tapfern Arm,
der

der dem Vaterlande Schutz war, und dem Könige den Lorbeer erringen half! — Stürmend in blinkende Schwerdter eilt' er auf's blut'ge Gefild, mit rüstigem Arm und Schreckfen um ihn! — dann flohen der Feinde Geschwader, gleich schäumender Well' im tobenden Meer! dann kam er zurück gekrönt mit Menschheit und Sieg! — dann stand er und schaute auf's Schlachtfeld, rauchend vom Blute tapferer Krieger! — Still floß die Thräne des Mitleids, und edler Unwill stieg stark in seiner Brust auf! — dann wandt' er sich weg, drückte die Augen zu, und versuchte den mörderischen Krieg. — So, der Wettstreit der Tugend, mit der Beeiferung nach Ruhm; bis waren die großen Triebfedern, die ihn zum Helden bildeten, den selbst der Niederstimm verehren, und der Weise bewundern muß.

v. Serwart. (etwas kalt) Himmel! was ist Ihnen?

Graf v. Ardenhut. So edel und groß war der Mann, dessen theures Blut, mir noch an mörderischer Hand klebt! — Ha, Tod! wie schrecklich bist du doch dem Verbrecher! — Ehemals warst du mir ein süßes phantastisches



Bild, das ich gleichsam suchte, wenn ich in Schlachten fürs Vaterland focht. — O, aber gläubisches Zeitalter! du konntest kein so schäußliches Schreckbild des Todes erkiesen, als die fürchterliche Phantasie des Verbrechers ihn mahlt. In tausendfachen, schauderlichen Gestalten, gaukelt er um mich her; bald blutig und schwarz, dann dampfend im giftigen Nebel gehüllet. (zum Seerwart, in weichen wehrmüthigen Ton) Freund, Freund! der Unglückliche kan mit vielem Recht, auf Mitleid und Hülfe Anspruch machen; aber der Verbrecher auf nichts als Abscheu und Fluch, auf bittere Schande und schmählichen Tod.

v. Seerwart. (vor sich) So sehr räzelhaft mir das auch noch alles ist; so blutet mir doch das Herz, einen der tapfersten und edelsten Männer wahnsinnig zu sehen. — Liebe, Liebe! die edelsten der Menschen sind oft unglücklich durch dich. — Die überspannten Ideen, die vielen Ideale von Glückseligkeit, das ewige Phantasieren schwächt, das bey einem empfindungsvollen Herzen, ohnehin reizbare Nervensystem, und Schwärmerei oder Wahnsinn, ist dann gemeiniglich das unglückliche



liche Resultat. (zum Grafen indem er ein Papier hervorzieht) Erw. Excellenz werden das Todesurtheil des unglücklichen Lieutenants von Biedern unterschreiben. —

Gr. v Ardenhut. (erschrickt, schaudert und fährt zusammen, dann sieht er den Seerwart, mit weit offenen, starren Augen an, zittert über den ganzen Körper, und läuft mit fürchterlicher Bewegung ab.)

Dritter Auftritt.

v. Seerwart. (in ziemlich theilnehmenden Ton)

Unglücklicher Mann! eben auf den Punkt, da du durch die Krone der Weiber der glücklichste der Erde werden solltest, bist du der unglücklichste Sterbliche. (geht an einen Tisch, worauf Schriften liegen, und öfnet einen Brief.) Von Baron, von Varenhelm? (liest den Brief laut)

„Unglücklicher, bedaurungswürdiger Freund!

„Mächtiger Gott! wie ist mirs möglich, mit Worten den Schreck und den Schmerz auszudrük-



„zubrückten, den mir Ihr fürchterlicher Brief
 „verursacht hat. — Theurer, unglücklicher
 „Freund! ich eile zu Ihnen, ich will Sie durch
 „Weisheit und Religion zu trösten suchen, und
 „wenn mirs gleich ohnmöglich ist, Sie gänz-
 „lich zu beruhigen, so will ich mich doch bemü-
 „hen, durch Religion Ihnen Mittel der Linder-
 „derung zu verschaffen. — Ich will Theil
 „nehmen an Ihrem tiefen Schmerz, und an
 „meiner brüderlichen Brust, soll die lindernde
 „Thräne Ihnen Trost und Labsal seyn. —
 „Seyn Sie versichert, mein theurster Graf!
 „daß Ihnen Gott vergeben wird. — Er gab
 „Ihnen, ohngeheuchelt gesagt, ein sehr edles
 „Herz. — Ihre aufrichtige Reue wird Ih-
 „nen bey Gott Vergebung erbitten. — Mein
 „brüderlichs Herz blutet für Sie, mein Bes-
 „ter, und täglich bet' ich zu Gott, für Sie
 „um Vergebung. Beruhigen Sie sich, soviel
 „als möglich. Bauen Sie auf des Ewigens
 „Allgütigkeit, auf das Verdienst seines Soh-
 „nes, dann wird Linderung, wie der erquick-
 „kende Thau aus der Morgenröthe in Ihrem
 „Busen treufeln, und die Qualen lindern,
 „die sonst durch nichts zu mäßigen sind. Gott
 „sende



„ sende Ihnen Beruhigung und Gnade! — In
„ einigen Tagen bin ich bey Ihnen. Ihr ewig
„ treuer

Baron Varenhelm.

Unbegreiflich! — was ist das? — Sollte
— — doch weg mit betrügerischen Vermus-
thungen! — Ich bedaure den tapfern Mann.
Die Liebe, scheint's, hat ihn zum Wahnsinnis-
gen, — aber auch zum Dichter gemacht.

Vierter Auftritt.

v. Seerwart. Wilhelm, Bedienter des Gra-
fen, mit einem Brief in der Hand.

Wilhelm. (ganz erschrocken) Ach! wissen
dann Ihre Gnaden nicht, was unserm Grafen
fehlt?

v. Seerwart. Nein Freund! ich wollt' eben
euch fragen. (auf das Gemälde zeigend) Wer
ist die Person dort?

Wilhelm. Ich bin so erschrocken, ich zittere
noch überm ganzen Leib.

v. Seers



v. Seerwart. (der beständig mit verschiede-
nem Ausdruck das Bild betrachtet hat, wendet
den Blick auf Wilhelm) Was habt ihr da?

Wilhelm. Einen Brief.

v. Seerwart. An wen?

Wilhelm. An die Schwester des Gra-
fen. — Da seh'n Sie nun einmal, der Brief
ist nicht versiegelt, und da meint' ichs recht
gut, und wollte meinen gnädigen Grafen dran
erinnern, und nun hab' ichs doch immer gut
und ehrlich gemeint, wie auch dismal; aber
da fuhr er gleich wie wild mit dem Degen her-
aus, und hinter mir drein — — ich war ihm
nur zu geschwind, sonst —

v. Seerwart. (wieder auf das Gemälde
zeigend) Wer ist die Person? — Lebt sie? —
oder hat sie nie gelebt? —

Wilhelm. (unwillig) Ey ja! das ist die
Mathilde von Blumenbach; die Braut unsers
Grafen. Ach! sie soll engelschön seyn. Ich
hab' sie aber selber noch nicht gesehn; denn ich
bin gestern Abends mit meinem Grafen erst
angekommen.

v. Seerwart. (stutzt anfänglich bey Wilhelms
Erzählung, und drückt nachmals Verwund-
rung
aus)

aus) Ohnmöglich! — der Malter war ein niedriger Schmeichler.

Wilhelm. Ja, ein Glück war's, daß die Pistolen nicht auf dem Tisch lagen; sonst hätte er mich armen Teufel wohl gar für meinen guten Willen erschossen. — — Was soll ich nun mit dem Brief? — So kan ich ihn doch nicht auf die Post tragen?

v. Seerwart; (vor sich) Den Brief wünscht ich zu lesen; denn mir ahndet so was. — Der Kerl scheint mir zu ehrlich — sonst, — auch gut! ich will mal meine Zusage zur List nehmen. — Die dumme Ehrlichkeit läßt sich gar leicht betrügen. — Hört Wilhelm! —

Wilhelm. Den Brief leg' ich dahin. (legt den Brief auf den Tisch. Mein gnädiger Graf mag sich erst besinnen. — Nun? — Was befehlen Ihre Gnaden?)

v. Seerwart. Geht! sagt meinem Jakob, er soll meine Pferde satteln. (Wilhelm ab.)

v. Seerwart. (greift schnell nach dem Brief und steckt ihn ein) O, erwünscht! da brauchst du ja weder List noch Geld.

Fünf



Fünfter Austritt.

Mathilde. (ohne daß sie den Seerwart bemerkt,
mit verweinten Augen.)

Dein Grab hab' ich besucht, mein ewig theurer, unvergeßlicher Eduard! — Dir da nochmals die schuldige Thräne der Liebe und Zärtlichkeit geweiht! — Dir auf deinem ruhigen grünenden Hügel Cypressen und Myrthen gepflanzt, zum Denkmal meiner Liebe. — Da umschwebte mich gewiß auf den sanften Gesflügel der Weste dein frommer, nun verklärter Geist; — gewiß lächeltest Du mir unsichtbar zärtlichen Dank und Liebe zu.

v. Seerwart. (drückt den möglichsten Affekt der Liebe aus. Ohne daß er auf sie zu hören scheint, sieht er bald sie mit Erstaunen, dann wieder ihr Contrefait an.)

Mathilde. Noch ist die Wunde nicht geheilt, mein unvergeßlich Theurer! die dein Tod mir schlug; — und auf nimmer wird sie wohl geheilt werden. — Seelige Behmuth fühlte meine Seele, wenn ich die Wonnegefühle zurückrufe, da du an meinem Busen lagst, und in zärtlichster Vertraulichkeit mit mir von der
Ewig

Ewigkeit sprachst, und ich mich aus deinen Armen loswand, und schluchzend aus dem Zimmer eilte; da ahndete dir schon dein früher Tod! — da ahndete dir schon, daß du auf dem grausamen Schlachtfeld sterben solltest. — Du verbargst beim letzten Abschiedskuß deine Thränen, drücktest mich fest an dein Herz, das so laut und so heftig schlug; riffest dich dann mit Gewalt aus meinen Armen los, und auf dem bäumenden Ross eiltest du in den blutigen, in den grausamen Krieg!

v. Seerwart. (geht, nachdem er die Mathilde unablässig mit den Contresait verglichen, ab.)

Mathilde. Zwar Edler! du starbst fürs Vaterland auf dem Bette der Ehre als Held! deinen Leichnam sah' ich wieder, du Theurer! aber entstellt, unkenntlich, — beschmuzt mit Moder und Blut. — Mein Bildniß, das du über deinem reinen, edlen Herzen trugst, war getödtet mit dir! — Zerschmettert hieng es über der blutigen Wunde, und das Urbild beneidete es. (nach einer Pause) Aber — Graf Ardenhut! — den soll ich lieben; — ja! ich lieb' ihn, du wolltest es haben, mein theurer,
unvers



unvergeßlicher Ebnard! — Er ist ein großer, edler Mann, der meine ganze Hochachtung verdient, dem der Adel und die Größe seiner Seele auf der Stirne gezeichnet ist. — Aber er sah heut ja so düster, so melancholisch, so schwermüthig aus. — — Woher das? — sonst war er ja immer wie die heitere Morgensonne, — und nun auf einmal düster? auf einmal wie der melancholische Mond? — Ihr Männer seid doch unausforschliche Geschöpfe; immer voll Geheimniß' und still wie die tiefen Gewässer.

Sechster Auftritt.

Frau von Blumenbach. Mathilde von
Blumenbach.

Fr. v. Blumenb. Wo ist dein Graf? Meine Tochter!

Mathilde. Auf die Jagd geritten.

Fr. v. Blumenb. Was mag ihm fehlen? Er kam mir heute sehr sonderbar vor.

Mathilde. Er ist ein Mann, und wie es denen immer geht, bald sind sie sanft wie ein Lamm; dann fürchtbar wie ein Löwe, — und wir

wir müssen uns dann demüthig in ihre Laune schmiegen.

Sr. v. Blumenb. Ich sehe, meine Tochter, daß du den männlichen Charakter auch schon zu studieren scheinst.

Mathilde. Sollt' ich nicht? Meine Mutter!

Sr. v. Blumenb. Das nicht. Aber man pflegt selten seinen Geliebten zu charakterisiren. — Wir Weiber fürchten immer dabei; — oder wenn es ist, so sind wir zu sehr parteiisch, und das ist uns oft nachtheilig. — Wir wollen eine Spazierfahrt machen, dem Grafen entgegen.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Die Szene bleibt ein Zimmer.

Erster Auftritt.

Graf von Ardenhut. (tiefsinnig, mit niedergedesenktem Blick.)

Häuf ich, Verruchter, auch alle Verbrecher der untersten Hölle; dann sind sie nur Schatten

B

ten



ten gegen die schwarze That, die ich Verworfen-
ner begieng! — Fliehen muß ich vor Gott,
vor Menschen, und selber vor mir. — Der
ich ein Ungeheuer bin, das die Tiefe der Hölle
zu ihrem Triumphe gebahr! — Furchtsam und
ängstlich irrt mein verrätherischer Blik, und
verfriecht sich von Winkel zu Winkel! — —
Und das schwarze Verbrechen, tief auf meine
Stirne gegraben, trag' ich überall umher. —
(nach einer Pause.) Thränen! — ihr seyd sonst
noch die lindernden Mittel des Elends! —
(mit tiefem, schmerzlichen Ton.) Ha, des E-
lends! — aber nicht des Verbrechens! — —
(Einige Minuten in anscheinlicher Ruhe.) Ges-
liebt von einem sanften, zärtlichen Weibe;
fromm, unschuldig und rein; wie der Seraph
in den Gefilden der Ewigkeit! — Ha! Ewig-
keit! — Donnerwort! das in der grausenvol-
len Wolke brüllt, und mich Verruchten in die
Tiefen der Hölle zu schmettern droht! — Ha!
durchbebt, durchkreift, unnennbare Qualen,
meine verfluchten Gebeine, die die Natur zu
ihrer Schande hervorgebracht. — — Ich,
der Verdammte, der schon hier auf Erden die
ganze zahllose Menge der Qualen fühlt, die
mich

mich mit verdoppelten Kräften hinter der schaudervollen Gruft ergreifen werden, — in jener ewigen Nacht, die mich mit allen ihren furchtbaren Schrecken umhüllen wird; — ich bin, — ha, ich bin ein Mörder! (schlägt sich mit der Faust an die Stirne.) Ha, ich bin der Mörder eines Bruders! — Nicht eines Bruders nach dem Blute, — aber doch eines Bruders, eines Bruders! der meinem damaligen unschuldigen Herzen gleich geschaffen war. — Unschuldigen Herzen! — Ha, unschuldigen Herzen! — Ach, dürft ich den Gedanken denken! — den Wunsch nur einmal wünschen; reines Herzens sein. —

(Im ruhigeren Ton.) Selbst du, Gedanke, bist schon eine von den äußersten Qualen; gesiebt von einem Engel zu seyn, — der so sanft, so zärtlich, so jugendlich, unschuldig und rein ist; wie Seelige am Throne des Ewigen. — Und sie weiß nicht, daß sie den Verworfensten unter den Verbrechern allen liebt! Sie weiß nicht, daß sie den Mörder ihres ehemaligen Geliebten liebt! Ha! den Mörder seines eignen Busenfreundes. — Sie sieht das innre Toben, die unmennbare Qualen, die unaufhör-



lich mein Innerstes zerfleischen! Sie sieht das Wüthen, das meine verruchte Brust durchwühlt! — Jeder ihrer sanften, lächelnden Blicke ist mir ein Dolchstoß, der mich millionmale verwundet. — Nengstlich horcht mein fürchtendes Ohr ihrem leichten Fuße, und weicht den kommenden Schalle, — der mir lieblich klingen, und Wonne und Seeligkeit in mein Herz gießen sollte.

Zeiten, wo seid ihr! — da jugendliche Unschuld unbeflekt, leicht, meine Adern durchstieß; worinnen jetzt Gluth der Hölle wüthend ströht! —

Da ich noch geleitet am Arme der Jugend, wenigstens doch der Unschuld! — Auf blutigen Gefilden mörderischer Schlachten! — selbst mitten im rasenden Taumel der Mordsucht (weich und wehmüthig) noch die süße Wollust, ein mitleidig, erbarmend Herz fühlte; da war ich noch Mensch! — Unbeflekt von Verbrechen war diese mörderische Brust, und rein war mein Herz. — Die edle Thräne der Menschheit entquoll still meinem Auge, und freufelte Wonnegefühle in meine mitleidige Brust. (Mit innigleidendem Ton.) Liebe! die doch



doch sonst nur der Zug einer edlen Seele; —
sag! wer pflanzte dich so tief in dies unmensch-
liche Herz voll schwarzer Laster! — voll Bos-
heit, Lük und Verbrechen. —

(geht tiefsinnig ab.)

Zweyter Auftritt.

Adjutant v. Seerwart, (in einem blauen Offi-
ziermantel gehüllt, mit ein paar Pistolen;
indem er eine hervorzieht.)

Die soll dich rächen, Hardenburg! — zwar
räch' ich dich zu meinem Gewinnst; bloß zu
meinem Vortheil: aber es heißt doch gerochen,
und ich rechn' es mir zum Verdienst. — Ich
hab' es geschworen, und ich halte meinen
Schwur. — Das Weib muß mein werden;
und wenn Himmel und Hölle wider mich
kämpfte. — Entweder in Ewigkeit nicht mehr,
oder die größte Wollust der Erden genossen,
die herrlich's Weib, in dir liegt. (nach einer
Pause)

Einmal wars gefehlt! — aber es soll mir
nicht wieder fehlen; — bey Gott nicht! — Ich

B 3

wußt's,



wußts, daß er auf die Jagd ritt; — ich ihm gleich nach, sprengte durchs Gebüsch, und glaubte ihn zu fassen; — aber Höll und Wetter! indem ich die Pistol abdrückte, stürzte mein Pferd, und die Kugel streifte mich am Stiefel. Er kannt kann er mich nicht haben, auch im mindesten keine Vermuthung auf mich.

Dritter Auftritt.

Adjutant v. Seerwart. Major
v. Kobenhelm.

Major v. Kobenhelm. Wie ist es abgelaufen?

Adj. v. Seerwart. Ich erwart' ihn auf Morgen. — Hör, aber eine Geschichte, ein Verbrechen des Grafen, das fürchterlich ist; das mein Gewissen schadlos halten würde, wenn — — Nun, zur Rache; du wirst schaudern Kobenhelm! — kanntest du den General-Lieutenant von Hardenburg?

Major v. Kobenhelm. Ich weiß; er wurd' erschossen, von einem Kosakenofficier.

Adj.

Adj. v. Seerwart. Eben der; — von dem man glaubte, er sey durch eine feindliche Kugel geblieben; — aber die Kugel kam aus der Hand dessen, der sein Freund seyn wollte.

Maj. v. Robenheim. Ohnmöglich!

Adj. v. Seerwart. Er spielte von jeher die Rolle eines Freundes, gegen Hardenburg. — Du verstehst mich; ich meine den Grafen. —

Maj. v. Robenheim. Unter was für Absichten?

Adj. v. Seerwart. Die Absichten waren für den Grafen so schlimm eben nicht; — es waren die meinigen. — Nur, daß ich kein boshafter Freund, kein niedriger Schmeichler bin. —

Maj. v. Robenheim. Und die Geschichte — das Verbrechen?

Adj. v. Seerwart. Ist folgende: Hardenburg war mit der Mathilde von Blumenbach verlobt. Eben da am Frieden gearbeitet wurde, und Hardenburg mit sehnlichen Verlangen der Vermählung entgegen sah; hies es: er sey von einem Trupp Kosaken überfallen, und erschossen. Sein Leichnam wurde gefunden, und nach dem Schloß der Mathilde gebracht, und



Hier auch begraben. Seit einiger Zeit, merkte man an dem Grafen von Ardenhut eine Düsternheit und Schwermuth, die mich aufmerksam machte; vielleicht aber nicht aufmerksam gemacht hätte, wenn ich das reizende Weib, die Mathilde nicht sah, die mir fast Sinn und Verstand benahm; ich glaubte auch, die Liebe hätte dem Grafen das Gehirn verrückt; — aber ein Brief, der mir auf eine zufällige Art in die Hände kam, erklärte mir des Grafen Melancholie.

Ardenhut, der die Mathilde durch Hardenburg kennen lernte, verliebte sich in sie. Hardenburg merkt' es bald, und weil er kränklich und durch die vielen Wunden schwächlich war, rebte er der Mathilde selber zu, daß sie, wenn er sterben sollte, dem Grafen ihre Hand geben mögte. Dem Ardenhut mogt' es aber zu lange dauern, und er sann auf Mittel, ihn auf eine gute Art mit dem Grabe zu vermählen, und es gelang ihm. Eines Tages, da der Frieden noch nicht unterzeichnet war, und die leichteren Truppen auf Streifereien gingen, ritt der Graf mit Hardenburg auf die Jagd. Sie vertieften sich in den Waldungen, und Hardenburg, der
 einem

einem Wild nachsetzte, verlorh sich vom Grafen, der aller Wahrscheinlichkeit nach, sich mit Fleiß vom Hardenburg trennte. Der Graf band sein Pferd ins Gebüsch, und stellte sich hinter einer alten Eiche auf die Laure. Hardenburg kam wieder zurückgesprengt, weil er den Grafen vermifste. So bald ihn Ardenshut zum Schuß hatt', schlägt er an, und — schießt ihn durchs Herz; so glücklich getroffen, daß er auch gleich vom Pferde zu Boden stürzt. Sein Pferd gallopierte davon, und ins feindliche Lager, wo es ein Kosakenoffizier zur Beute machte. — —

Maj. v. Kobenhelm. Gerechter Gott! Freund! handle du hier, als ein rechtschafner Mann, und werde nicht zum Bösewicht. Ueberlaß die Rache der Vorsehung. Er wird der Strafe nicht entgehen, die jedem Verbrecher, auf der blutigen Spur nachheilt. — Was wäre dein Gewinnst, wenn du deine Hände besudeltest, mit dem Blute eines Verbrechers? — Qualen der Hölle schon auf Erden, und uns aussprechliche hinter der schaudervollen Gruft. Die Rache bleibt der Vorsehung; die jede der menschlichen That, in der Ewigkeit, weisheits-



voll wiegt. — Jetzt rufen mich Geschäfte, —
wir sprechen weiter darüber. (ab)

Vierter Auftritt.

Adj. v. Heerwart. **E**in trefflicher Moras
list! — ich habe mich verdammt betrogen. —
Du bist mein Mann nicht. Es ist mir lieb,
daß ich meine Sache klug machte, ihn erst
auszuforschen; weil ich einen Duell vorgab, —
sonst könnte mir der Kerl einen Streich spielen.
Aber ich hätt' ihn brauchen können, sehr gut
brauchen können. — Nu! klug Heerwart —
Ich bleibe bey meinem Vorsatz, das Weib muß
mein werden, und — Empörst du dich noch
Kleinmüthiges Herz? — doch, was in der
Welt, thut man ohne Kampf! — (sich aufs
Herz zeigend) Wilst du besitzen, wornach du
so gierig schlägst; so mußt du auch Muth ha-
ben, zu dem Schritt, der dir zu eigen machen
soll. Er sey noch so blutig, — scheine der
niedrigen Feigheit, — dem Vorurtheil, noch
so verbrecherisch; so muß der Mann von Bras-
sour und Muth doch — — (geht bey Erblick-
fung

Kung des Grafen, eilig von der einen Seite ab,
indem Ardenhut von der andern kömmt.)

Fünfter Auftritt.

Graf von Ardenhut; (anfänglich in ziemlich
ruhigen Ton)

Hofnung! süße Bürde des Lebens! — du
dem leidenden Liebenden erquickende Milde des
Himmels; — Und dem Unglücklichen eine feste
unüberwindliche Burg! aber dem Verbrecher —
ein Nichts! — ein Uding! — Sag Welt! —
was hast du für Reize, die dem Verbrecher
nicht zu Qualen der Hölle werden? — Einen
sanften Engel hast du, der mich Ungeheuer
liebt! — vor dessen Blick ich beben und zittern
muß; wie vor den Anblick der giftigsten Nat-
ter; — die aus eben der Blume den tödtlich-
sten Gift saugt, woraus die Biene den Honig
trinkt. — und so ist's auch mit dem Menschen,
— was dem Tugendhaften das Leben versüßt,
verbittert dem Verbrecher jede Sekunde. —
Geliebt zu sein, ist dem Rechtschaffnen unaus-
sprechlich's Wonnegefühl! Seeligkeit des Him-
mels

mels auf Erden! — aber mir Verworfenen! —
 — namenlose Qual der tiefsten Hölle! — So
 ist's dem Verbrecher bestimmt, immer Vergleichungen,
 immer Verhältnisse anzustellen, die wie das stärkste Gift seine Gebeine durchschleichen,
 — nur ohnaufhörlich martern, nie tödten. —
 (setzt sich an einen Tisch, und öffnet einen Brief) Wo bleibst du, Varenhelm! du
 der einzige, der mir verspricht, mich nicht zu fluchen,
 nicht zu verabscheuen. — (springt mit einer unruhigen Bewegung auf) Gott!
 Allmächtiger! nur Vergebung, — nur einige Linderung
 meiner unaussprechlichen Martern, sende deine unendliche Gnade mir. —
 (geht einige Minuten schweigend auf und nieder, sieht dann auf die Uhr) Schon senk't sich die
 Sonn hinter Gebürge herunter, und die Nacht steigt langsam
 herauf; — und mit ihr die süße Ruhe, die den Kummer des Elends in
 sanftem Schlummer einwiegt. (im Ton der Verzweiflung) Aber nicht Ruhe für das
 Verbrechen! — Namenlose Qualen führt für mich
 Berruchten, die Mitternacht mit gestärktem Arm herauf! —
 Nichts als Blut, Leichen und Tod sieht mein kriechender Blick.

In

(In melancholisch: phantasierendem Ton)
Schaudervolle, undurchdringliche Finsterniß um-
hüllt der Hölle bebende Gefilde und mich! —
Wandelnde Schatten gehn mir vorüber in
scheußlichen Gestalten, und zeigen mir mit wir-
thenden Gebehrden die grausenden Derter, voll
ewiger Qual. — Rollende Donner brüllen
w aufhörlich über meinem Haupt, und tiefe
Getöse, die Dampf aus den Klüften der Hölle
herauf tönen, tönen mir ein ewig Gericht. —
Sanfte Weste sind mir ein Sturmwind, und
ihr lieblichs Flüstern des Todes eiserne Stim-
me! Im blutgen Gewande erscheint mir die
Silberfarbe des Mondes und im Trauer alle
Gestirne. — Des Mondes lieblicher Schein
malt mir Todesgestalten mit modernd leuchtens
der Farbe, und Gräber auf Blumengefilde.
(in tiefem fürchterlichen Ton) Gesenkt in
fürchterlich stiller Verzweiflung irr' ich, und
fliehe die Ruhe. — Muß sie fliehen und zit-
tern und beben vor jedem sanften Getöne der
sanftern Natur. — Warum gab der Ewige
mir ein Herz, das jede der Qualen tausendfach
fühlt! Warum wurd' es nicht kalt und hart!
gleich dem mörderischen Stahl, der süßlos im
Blut'



Blut' Unschuldiger wühl! — — Warum ist dies niedrige, dies unwürdige, verworfne Herz noch offen für Freundschaft und Liebe! die edelsten Triebe der Menschheit. (Setzt sich wieder an den Tisch.)

Sechster Auftritt.

Grav von Ardenhut. Mathilde von Bluzmenbach.

Mathilde. (läuft auf den Grafen zu und sinkt ihm in die Arme, küßt ihn, und drückt ihren Mund einige Secunden auf den seinen.)

Liebster, liebster Ardenhut!

Gr. von Ardenhut. (sieht sie mit schweremüthig, wehmüthigen Blick an) Meine Liebe!

Mathilde. (beugt sich zurück, und zeigt mit zärtlichem Lächeln auf seine Stirne) Woher die trüben Wolken?

Gr. v. Ardenhut. (wendet sein Gesicht weg, und knirschet mit den Zähnen. Mathilde sieht ihn ängstlich an) Lieben sie mich?

Mathilde. (auf einmal heiter) Unausprechlich.

Gr. v. Ardenhut. (in einem etwas bittern Ton) Lieben Sie mich?

Was

Mathilde. (küßt ihn) Braucht meine Liebe Worte? Sagt mein Auge nicht, wie sehr ich dich liebe.

Gr. v. Ardenhut. (reißt sich aus ihren Armen los, und wirft sie zurück, sie sinkt betäubt aufs Kanapee. Mit Wuth und Verzweiflung) Dann lieben Sie ein Ungeheur! — den schwärzesten Verbrecher der Erde! — Ha! einen Mörder! . . . (greift nach einer von denen auf dem Tisch liegenden Pistolen) Ha, stirb Verruchter! stirb Verworfenner, der Hölle zum Triumph! . . .

Mathilde. (springt ihm in die Arme, und sucht, ihm die Pistole zu nehmen, bleibt aber kraftlos in seinen Armen liegen) Heiliger Gott! was quält Sie? —

Gr. v. Ardenhut. (sieht mit wilden, furchtelnden Augen umher, und wirft die Pistolen fort) Nein! nicht. — Der Bösewicht stirbt nicht in Armen eines Engels. — Fort, aufs Blutgerüst! — Dort dem Sünder ein Beispiel und ein Opfer der Gerechtigkeit! — (wirft die Mathilde, die bisher ohnmächtig in seinem Arm gelegen, aufs Kanapee. Stampft mit dem Fuß auf dem Boden) Ha, widersteh nicht



nicht verbrecherisches Herz! — Boshaft und gierig schlugest du, als du die frevelhafte That begiengst. (mit bitterstem Spott) Und jetzt zitterst du bang und verzweifelnd vor der Rache? Fort! .. in die rauschenden Fesseln des Todes. ... (ab)

Siebenter Auftritt.

Mathilde. (erwacht, wie aus einem Traum, und sieht mit weitaufgeschlagenen, unruhigen Augen umher.)

Ardenhut! — — Ha, mein Ardenhut! — Gott! Allmächtiger! womit hab' ich das verschuldet! — (entsinnt sich und erschrickt) „Fort, ein Opfer der Gerechtigkeit;“, sagt' er. — Himmel, was ist das? — Was ist das für fürchterliche Phantasie? — Was muß das für ein schreckliches Geheimniß seyn? — Oder sind es Phantome? — Aber woher Phantome? Sollte das Ungeheuer Eifersucht ihn quälen? — — Aber wo, und wie, gab ich ihm auch nur anscheinende Ursach dazu? — — Gütiger Himmel! muß' ich denn immer unglücklich lieben? — Armes Herz! du wirst der Liebe

Liebe Freuden nur wenig genießen! — Das
 Maas der Wonne scheint sehr klein! — aber
 der verborgene Becher voll Bitterkeiten braußt
 über, wie der verwüsthende Strom, der vom
 Gebürg' in beblümte Thäler des Frühlings hers
 abstürzt. — Glücklich war ich in deinen Ar
 men, du liebevoller, edler Jüngling! — du
 warst sanft und zärtlich, und doch fehlte dir
 keine der männlichen Tugenden! — In meis
 nen Armen lagst du oft, wenn für himmlische
 Wonnegefühlen dir die Sprache fehlte, und
 weintest die Thräne der Lieb' und Zärtlichkeit
 in meinen Busen herab; und dann eiltest du
 wieder aufs eiserne Schlachtfeld, und warst
 Patriot und Held! Jetzt schwebst du verklärt in
 seeligen Gefilden, und der Sturmwind braußt
 über deinem ruhigen Hügel hin, der deine
 Gebeine verschließt bis an jenen großen Auf
 erstehungstag! — O, der Wonne, da werd
 ich vereint mit dir und Urdenhut leben! da
 wird ewig keine Trennung seyn! da wird kein
 Ungeheu'r Eifersucht, Zwist und Mißverstand
 austreuen! — da wird ungetrübt jede Wange
 voll Freude und Frühling glühn. — (hält ei
 nige Minuten inne) Aber so stürmisch, so bes
 tig

tig hab' ich ihn doch noch nie gesehn. Er war immer aufbrausend und hitzig; aber er wars doch nie gegen mich. Sonst sagt' er mir ja sein geheimstes Wollen, seine geheimsten Wünsche, und ich hütete mich von jeher, seine zarte Seele nicht zu kränken. Sollt' er, da er mich so sehr liebt, nicht den kleinen Fehler gesagt haben, wodurch ich ihn ohnwissend beleidigte? —

Achter Auftritt.

Mathilde v. Blumenbach. Sanna. Kammermädgen der Mathilde.

Sanna. (tritt bleich mit erschrocknem Gesicht herein)

Mathilde. (im fürchtenden Ton) Hanna!
— Was fehlt dir? — Was ist dir? — du siehst so bleich, — so erschrocken. — Sag, was ist? —

Sanna. Ach, gnädigs Fräulein. (weint)

Mathilde. (ängstlich) Gott! Gott! — was wird das sein! — Sag, zaudere nicht Märgen! — Sprich! der Schlag muß einmal geschehn.

Sanna

Sanna. Ach, mein theures Fräulein! Fassen Sie sich doch; ich weiß nicht recht, was es ist, sein Sie doch ruhig; dann will ich Ihnen sagen, alles was ich weiß.

Mathilde. (etwas spöttisch) Fassen Sie sich! Sein Sie doch ruhig. — Kann ich mich fassen, eh ich weiß, welche Saite meiner Seele, der Schlag treffen wird?

Sanna. Ich fürchte, es wird die empfindlichste sein.

Mathilde. Ein Schritt. Weiter Mädchen! mach mich nicht ungeduldig.

Sanna. Ach, der Herr Graf ist arretirt.

Mathilde. (äußerst erschrocken) Wer? — der Graf von Ardenhut? — Mädchen!

Sanna. (giebt ihr mit zitternder Hand einen Brief) Auch hat er mir einen Brief an Ihre Gnaden geschickt.

Mathilde. (ängstlich und ungeduldig, reißt sie mit zitternder Hand das Siegel ab. Ließt den Brief vor sich. Zittert und schaudert bey Lesung des Briefes über den ganzen Leib, und sinket ohnmächtig auf Kanapee.

Nun ist's vorbei Hanna! — die Wunde
ist tödtlich. (läßt den Brief fallen)

Sanna. (läuft erschrocken an die Szene)
Hülfe! um Gotteswillen, Hülfe!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Frau v. Blumenbach.

Anton.

Sr. v. Blumenbach. (zur Sanna) **M**ädgen!
was lärmst du?

Sanna. (weint) Ach, gnädige Frau! sehn
Sie doch.

Sr. v. Blumenbach. Gott, was ist ihr ge-
schehen? (faßt die Mathilde bey der Hand,
die immer noch in einer Art von Sinnlosigkeit
gelegen.) Mathilde! meine Tochter!

Mathilde. (erwacht, und sieht ihre Mutter mit
weit aufgeschlagenen starren Augen an, schwach)
Meine Mutter! Lesen Sie den fürchterlichen
Brief. Doch nein. (zerreißt hastig den Brief)

Sr. v. Blumenbach. Lauft gleich zum
Arzt, Anton! — (Anton ab)

Sr. v. Blumenbach. Sag doch meine Tochte-
ter! was ist dir? Lieber Gott! —

Mathil

Mathilde. Kommen Sie, ich will Ihnen alles sagen, — das ganze schaudervolle Geheimniß erzehlen.
(wird von ihrer Mutter und Sanna abgeführt)

Zehnter Auftritt.

Adjutant v. Seerwart. Georg. Bedienter.

Adj. v. Seerwart. Hör Georg! es ist doch alles besorgt?

Georg. Alles fertig, gnädiger Herr! der Käfig ist gemacht, wenn wir nur den schönen Vogel erst drinne hätten.

Adj. v. Seerwart. Da laß du mich für sorgen, es wird schon alles gehen. Den Reiseplan hab' ich dir nun vorgezeichnet, und ohnedem will ich dich noch durch vier von meinen Reutern escortiren lassen. Du geh'st gerade mit ihr nach Italien.

Georg. Herr ich wünschte mir Ihre Klugheit; so wär' ich schon längst ein großer Mann. — Dann ich seh' gar noch nicht ein, wie Sie die Mathilde kriegen wollen.

Adj. v. Seerwart. Hör Kerl! das geht so zu. Das weinerliche, melancholische Mädgel,

geht alle Abend, den Kopf voll romanhafter Ideen, bei Mondenschein zum Grabe ihres ermordeten Geliebten, treibt da allerley schwärmerische Possen, die ihr noch das bisgen Gehirn verrücken werden; — und sieh, da thu' ich auch ein Werk der Barmherzigkeit, wenn ich sie von einem für sie so gefährlichen Ort entferne. Da paß ich nun diesen Abend auf, du hältst mit der Kutsche hinter den Schloßgarten, ich zieh ihr gleich eine Masque in Folio über den Kopf, damit das kleine ängstliche Ding kein Geschrey anstimmt; und so bring ich sie dir wohlverwahrt bis in den Wagen, mit dem du denn in aller Eil die Grenze zu erreichen suchst. Ich folge dann, sobald ich meinen Abschied habe, dir nach, und so hat man auf mich gar keine Vermuthung. — Ohnedem ist der günstige Umstand, daß der Graf von Ardenhut, der, ob er gleich bis jetzt noch auf der Hauptwache sitzt, wird glücklich entlaufen können, denn es sind schon von höhern Orte geheime Winke ergangen, ihm zur Flucht beförderlich zu sein; das wird er nun mit dankbarem Herzen annehmen, und in größter Eil fremder Herren Länder zu erreichen suchen; ist

ist der nun fort, und die Mathilba auch; so glaubt man sicherlich, sie sei mit dem Grafen durchgegangen. Weil ich dies aber wirklich befürchte; so will ich dem Grafen einen Liebesdienst erweisen, und seine Qualen enden. — Ich glaube der Thor hätt' es schon selber gethan, wenn er nicht befürchtete, in die Hölle zu kommen. — O, ihr alten Weiber männlichen Geschlechts! —

Georg. Nu, ich fürchte, ich fürchte; wenn es nur nicht verunglückt. Bald gesagt, ist nicht leicht gethan.

Adj. v. Seerwart. Kerl! du bist ein Narr. Jetzt komm! wir wollen die Sache noch reiflicher überdenken.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Die Scene bleibt anfangs.

Erster Austritt.

Major von Kobenheim. Adjutant von Seerwart.

M. v. Kobenheim. Der Graf war gewiß einer der edelsten Menschen, die ich gekannt.



Ad. v. Seerwart. Ich sage, er war immer einer der ersten Bösewichter, die die Kunst verstehen, sich in alle gute Eigenschaften zu kleiden; wo es ihr Interesse erfordert, sich von der glänzensten Seite zu zeigen.

M. v. Kobenhelm. Ich wünschte, Du besähest ein so gutes Herz, wie der Graf. — Man erkennt den Heuchler gar zu leicht, — seine Verstellungskunst blendet nur Blödsichtige. — Die kalte Stirne, der so sehr gezwungene Ton, die Ohnmacht, die er in seiner kalten Brust fühlt, zeichnet sich in jedem Zuge seiner Bildung; wenn der Fall kömmt, daß mehr das Herz als der Verstand Antheil nehmen soll. — Der Mann von Menschenkenntnis und Gefühl, fühlt gleich den Abstand und durchschauet mit einem scharfen Blick, seine ganze Niederträchtigkeit. — Und dann ist Verwirrung gemeiniglich der Verräther seiner Kunst. — —

Ad. v. Seerwart. (brohend) Kobenhelm, Du sprichst beleidigend! —

M. v. Kobenhelm. Guter Junge! wenn Du diese Worte mit deinem Blute tilgen könntest, und Du dächtest edel, Du würdest es thun,
Ad.

Ad. v. Seerwart. Und könnt' es mein Blut
nicht tilgen, vielleicht tilgt' es das deine.

M. v. Kobenhelm. Hätt' ich doch nie
gedacht, so viel Dummheit, bey so viel Bos-
heit.

Ad. v. Seerwart. (greift nach den Degen)
Verräther! Niederträchtiger! — —

M. v. Kobenhelm. Nu, nu! Junger Mensch!
nur nicht so hitzig. — Ich lernte Dich schon
ganz kennen, bey der Erzählung von des Gras-
fen Verbrechen. — Der leichtsinnige — ich
mögte wohl sagen bosshafte Ton — kurz die
ganze Einkleidung der Erzählung, verrieth
eben so viel Dummheit als Bosheit. —

Ad. v. Seerwart. Ha, Schurke! Du hast
mehr als meine Ehre gekränkt.

M. v. Kobenhelm. Die wirst Du sehr we-
nig haben.

Ad. v. Seerwart. Kurz und gut! ich ver-
lange Genugthuung, und auf Pistolen.

M. v. Kobenhelm. Sehr gern, so befrei
ich die Welt, von einem ungeheuren Böses
wicht. (ab)

Ad. v. Seerwart. (ruft ihm nach) O, deine
Gleichgültigkeit schreckt mich nicht.

Zweiter Auftritt.

Ad. v. Seerwart. Verdammt! der Kerl hat Muth wie ein Löwe, und ist gleichmüthig wie ein Mann. Wie wickel' ich mich da heraus? — Glimpflich, glimpflich! — das ist Kunst. — Doch ich geh' unter der Larve der Verträglichkeit zu ihm, und bitt ihn um Verzeihung; da ist seine schwache Seite gefaßt, da ist seiner eingebilbeten Großmuth geschmeichelt. — J, nu! einen kalten verächtlichen Blick? — der ist leicht zu ertragen, und bey Gelegenheit rächt man ihn dann. — Ja, ja! guter Kobenhelm! ich habe dich schon manchesmal betrogen; mich in dein Gespinnst, in deinen Wahn, Tugend gefüllt; damit habe ich dir schon manchen Dienst abgeloffet, der dir hernach theuer wurde. — Ich lobe mir Verstand, Klugheit und Verschlagenheit, und kein christliches, sogenanntes tugendhaftes Herz; denn was Verstand gut macht, verdirbt meistens das liebe, gute, schwache Herz wieder. — Prallt immerhin ihr hirnlosen Träumer der Tugend mit einem edlen, guten Herzen, — mit Rechtschaffenheit und mehrern dergleichen



chen Poffen; der Mann voll Klugheit belacht
und betrügt euch davor auch. Und — das
wollen wir gleich thun. — (ab)

Dritter Auftritt.

Mathilde von Blumenbach. Sanna, Kam-
mermädchen der Mathilde.

Mathilde **W**äre meinen Nerven nicht Män-
nerkraft gegeben, Allmächtiger! wäre dann
der Schlag nicht zu hart gewesen? — Gott,
er ist ein Mörder! — Schrecklich! — Furch-
terlich! — Schauderlich.

Sanna (weint) Ach mein bestes Fräulein!
suchen Sie sich doch zu beruhigen.

Mathilde, (ohne auf Sanna zu hören) Sagt
mehr ihr Männer, das Weib habe keinen
Muth. — Ihr harten, grausamen Geschöpfe!
Ihr tragt nur die Larve des Gefühls! — Ihr
seyd meistens Ungeheuer! — Barbarische Räu-
ber unsers Herzens! — Tretet es mit Füßen
und lacht boshaft darzu. — Ewiger! warum
gabst du dem Weibe nicht Dämonen: Gestalt?

Sanna. Gott, erbarme dich! Sagen Sie
mir doch das Schreckliche, das sie quält.

mathil:



Mathilde. O! daß du so etwas nie er-
 erfahren mögtest. Der Dolch ist giftig der mir
 die Wunde gemacht und würft den bitteren
 Tod. — Und komm nur, du meine einzige Hoff-
 nung! — Du nun mein einziger Wunsch! —
 Freudig und lächelnd, will ich dir entgegen ei-
 len, und mit dir zur Ruhe wandeln, wo im-
 mer heiterer Frühling mich umwallen, und las-
 chende Freude mich an ihren keuschen Busen
 schließen wird. Wo ewig keine Leiden sein
 werden, wo keine Thränen fließen, und Kum-
 mer und Elend nicht herrscht. — Ha, lindernde
 Thräne! wenn du nur erst fließ'st. Denn
 will ich weinen, weinen und klagen bis ich mein
 unglückliches Leben verweint. Nicht murren,
 nein Ewiger! — Weinen nur, weinen bis
 mein Thränenquell versiegt, und die überspannte
 Brust zerspringt. — Gott, Gott! — Fluchen
 soll ich dem, den ich liebe, so mit ganzem ei-
 nigen Herzen liebe? — Ach armes Herz! du
 kannst nicht. — Ewig kannst du dich ihm nicht
 entreißen; wenn du auch woltest. — Du beb'st
 schon bey dem bloßen Gedanken, — zitterst so
 unruhig, so ängstlich. — Ach! unzertrennlich
 bist du mit ihm verkettet. — Ach! — Ach! —
 Hanna!



Hanna! (sie wirft sich aufs Kanapee) Hanna!
mir schwindelt. — Ich kann nicht. — Vers-
blute nur Waunde und komm süßes Todesbild. —

Hanna. (weint heftig) Ach! könnte mein
Leben, — — meine Ruhe, Sie glücklich ma-
chen, Ihnen jene unbefangnen Tage wieder
zurückbringen; — Ach! beides wollt' ich gerne
geben; Ach! mit Freuden für Sie dahin geben.

Mathilde. (die sich wieder erholt) Gutes
Mädgen! weine nicht. — Komm, führe
mich in mein Zimmer.

(Mathilde von Hanna abgeführt)

Vierter Auftritt.

Die Szene verändert sich in ein Gefängniß.

General, Graf von Ardenbut.

In Schlachten sucht' ich den Tod, und fand
ihn nicht! — Ich fühlte der Liebe Leiden, und
glaubte mich edel dabei. — Jetzt martern
mich die unaussprechlichen Qualen des Ver-
brechens; die mit jeder Stunde sich häufen,
und mich zwingen, mir selber zu fluchen! —

Bald werd' ich mein Haupt dem blutigen
Beile darreichen, und Hardenburg! nun wird
dein Blut durch meines gerochen.

Erwic



Ewiger! deinen Namen nicht nennen; und doch soll ich bald erscheinen in dem ernstern Gerichte vor dir! — und den fürchterlichen Richter-Ausspruch hören! — Gluth und Hölle durchfährt alle meine Gebeine, bey diesem grausenden Gedanken! — Angst tobt in allen meinen Adern, und kocht wie Rattergift, in dieser verruchten Brust! — die sich selber verurtheilen muß, und jeden Fluch selber zu fluchen verdammt ist. — Wie unaussprechlich elend bin ich! — Für den Unglücklichen fühlt jebe menschliche Brust Mitleid; — aber für den Verbrecher nur Fluch! — gerechten Abscheu! — so weint die sanfte, menschliche Brust dem Leidenden eine mitleidige Thräne, — aber dem Verbrecher die Thräne der Wuth. — (setzt sich einige Minuten schweigend und nachdenkend) Mein innres Gefühl sagt mir! es sei keine Ewigkeit; — und mein Verbrechen schrei't laut; sie sei — furchtbar und schrecklich! — (geht einige Augenblicke schweigend auf und ab) Ha, immer noch könnt' ich der Schande entgehen. (eine Pause) Bist du gerochen Hardenburg! — wenn mein Blut auf der Henkerbühne, auf dem Schandgerüst fließt? —

Geros

Gerochen wirst du durch mein Blut; — aber dir ist's eins, durch die Hand des Henkers, oder durch meine mörderische Hand! — Ist's dann Selbstmord? — Nein, es ist Rache! — Das Blut des Mörders soll ein Versühnopfer sein, nicht der schändende, fränkende Tod! — Ha! wär' ich nie geboren! wär' ich im Embrio erstickt! wäre nie mein verfluchtes Haupt vom geheiligten Stral der Sonne beschienen! — Ha, immer neue Verbrechen, häuft der Verbrecher mit jedem Gedanken! — Erschlaffe sind meine Nerven, und Ohnmacht fühl' ich in meinem Busen! — Jeder Gedanke stößt durch die unendlichen Martern, die unaufhörlich dauern! — So seh' ich der schrecklichsten Zukunft entgegen, und der Hölle Schlund wartet auf mich. (eine Pause) Auch der größte Sünder kann sich bekehren, wenn er Zeit zur Buße und innigen Reue hat; aber nun bin ich verloren! — Bald, bald dem Bluträcher übergeben, wo ich jede Secunde vorm schändlichsten Tode zittern muß.

Fünf

Fünfter Auftritt.

Graf v. Ardenhut. Hauptmann von Bardenbeck, wachthabender Offizier.

Graf v. Ardenhut. So bin ich nun am Ende meiner Laufbahn, mein lieber Herr Hauptmann, — und am fürchterlichsten Ende. Ich sehe dem schändlichsten Tode entgegen; — ich sterbe zur ewigen Schmach und Schande derer, die mir so sehr nahe am Herzen lagen. Sie wissen, ich fürchtete nie den Tod, vielmehr hab' ich ihn oft gesucht — und nun —

Hr. v. Bardenbeck. Beruhigen Sie sich in diesem Fall, mein lieber Graf! ich habe —

Graf v. Ardenhut. (heftig) In diesem Fall beruhigen? — wie so?

Hr. v. Bardenbeck. Ich habe geheime Ordre Ihnen zur Flucht behülflich zu seyn. Werden Sies annehmen?

Graf v. Ardenhut. (erschrickt anfänglich für Freude, ermannet sich aber wieder, und schweigt einige Minuten, als ob er mit sich selber stritte) Ob ichs annehmen würde? Was würden Sie in dieser meiner Lage thun? —

Hr.

Zr. v. Bardenbeck. Es annehmen, und nach Engelland oder Frankreich gehen.

Gr. v. Ardenhut. (ängstlich und zitternd ergreift er seinen Suth und sieht den Hauptmann mit dem schwermüthigsten Blick an.) Leben Sie wohl! tausendmal wohl! — (küßt ihn)

Zr. v. Bardenbeck. Sie auch, theurer unglücklicher Mann! der Allgütige, schenke Ihnen seine Gnade wieder; — wenigstens Ihre Ruhe. — Ich hab nun schon alles besorgt, alle Umstände sind Ihnen günstig.

(Furchtsam mit bebenden Knien geht der Graf ab und der Hauptmann folgt.)

Das Orchester beginnt ein feierliches Adagio; dann verändert sich die Szene in einen Gotsacker, worauf ein noch frisches Grab, mit Gras bedekt, mit Blumen besetzt ist, und ein Denkmal darauf.

Sechster Auftritt.

Graf von Ardenhut, (in einem Mantel gekleidet.)

Ihr modernden Gebeine um mich her! — und du feierliche Todesstille! gießt feierliche Ruhe in meine Seele! — So ruhig war nie noch mein Geist! — Hier mögt ich sterben!

D

— auf



— auf deinem grünenden Hügel, du theurer
 Hardenburg! hier mein Blut zum Versühnop-
 fer über dein Grab ausgießen! dann blinke dein
 beleidigter Geist, mitleidig auf meinem Leich-
 nam herab, und umschwebt ihn mit Berge-
 bung. (wirft sich auf das Grabmal) Ach!
 blutige Thränen mögt ich dir weinen! —
 Könnt ich weinen! — Ach, nur eine lin-
 dernde Thräne weinen; die mein verschloß-
 nes Herz zu den großen Gefühlen öffnete,
 die die feierliche Todesstille in dem Busen des
 Tugendhaften gießt. (Springt auf.) Ha, Tu-
 gendhafter! Und ich ein Verbrecher! (schlägt
 sich mit der Faust auf die Brust.) Und du
 mörderische Brust, entheiligt ein heiliges Grab!
 das geweihte Gebeine eines Gerechten ver-
 schließt! — Winde dich Wurm! — Winde dich
 Werwolfner! es ist ein neues Verbrechen! und
 werde zu Staub! — Und verruchter Geist zer-
 gehe ins Nichts. — Schauer und Grausen
 umschwebt mich mit banger Ahndung und hält
 mich mit eisernen Klauen! . . Ach! bleiche,
 blasse Todesgestalten umgaukeln mich mit
 grimmigen Gesicht! — Dämonen ohne Zahl
 drohen mir mit geballter Faust! (Sinkt wieder
 aufs

aufs Grab nieder.) Könnt ich vergehen! —
 Stürzten Felsen und Wolken auf mich! —
 Könnten brennende, feurige Sonnen mich in
 Dampf verwandeln. — Ha; auf fürchterlich
 Her Tod! entreiß mich den Martern und sende
 mich in Schlünde, wo Qualen ohne Zahl mich
 erwarten. (wälzt sich mit fürchterlichen Geberden
 auf dem Grabe umher.)

Siebenter Auftritt.

Gr. v. Ardenhut. Ad. v. Seerwart.

Ad. v. Seerwart. (den Huth in die Augen
 gedrückt, in einem Mantel gehüllt mit ein
 paar Pistolen. Bleibt in der Entfernung
 an der Mauer stehen.)

Ha, izzt ist der Zeitpunkt da! Auf! zaudere
 nicht, feiges Herz; (schlägt an und zittert) Ha,
 fast solt ich mich selber einen feigen Kerl nenn
 nen. (sich aufs Herz zeigend) Wie das Knabens
 Herz pocht! — frisch! und ein Mann. (Schießt
 den Grafen auf dem Grabe, irtz nachdem ängst
 lich, wie mit Blindheit geschlagen, auf einer
 Stelle umher)

Graf v. Ardenhut. (springt, nachdem er
 den Schuß bekommen, auf, und sprengt mit der

D 2

Sant



Sand sein Blut übers Grab) Ach! nun bist du
gerochen. — Nun — bist — du versöhnt! —
Und ich sterbe! (stürzt aufs Grab nieder, und
ringt mit dem Tode) Ach, Mathilde, Mathilde!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Mathilde.

Mathilde. (kömmt nachdenklich mit feyer-
lichem Gang aufs Theater. Steht einige
Minuten sprachlos beym Anblick des Gras-
fen, und fährt zusammen; sieht dann den
Seerwart, und eilt wütend auf ihn zu mit
entblößtem Dolch.)

Ha, Mörder! — Ungeheuer! — Ha, Ver-
brecher! —

Adj. v. Seerwart. (fällt mit einer bittenden
Bewegung vor sie auf die Kniee.

Mathilda. Stirb, zu meinen Füßen!
(stößt ihn den Dolch in die Brust, er sinkt zurück)
In der Ewigkeit erwartest dich der Lohn deis-
ner Verbrechen.

Ende des dritten und letzten
Aufzugs.



Goe 780

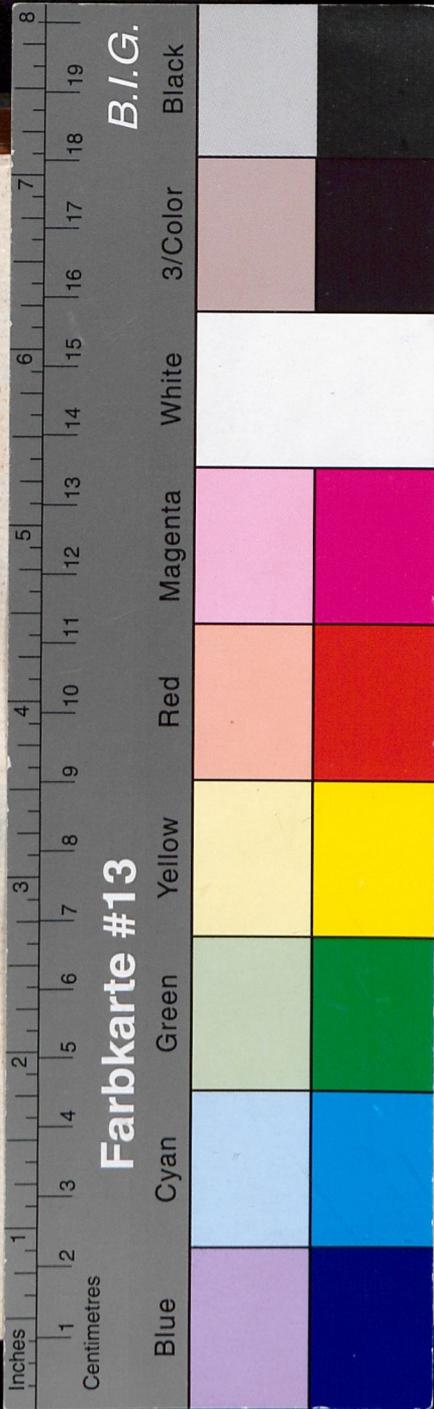
ULB Halle

002 455 676

3







B.I.G.

Farbkarte #13

Ardenhut
und
Mathilde
ein Trauerspiel
in drei Aufzügen

von
P.

Jena 1781.



Eisenach,
bei Johann George Ernst Wittekindt.
1781.